

Gnade sei mit uns...

Predigttext: Jes.52,7-10

7 Was für ein herrlicher Augenblick, wenn ein Bote über die Berge kommt, der eine gute Nachricht bringt. Er eilt herbei und ruft der Stadt auf dem Berg Zion zu: »Jetzt ist Friede, die Rettung ist da! Jerusalem, dein Gott herrscht als König!«

8 Schon brechen die Wächter auf der Mauer in Freudengeschrei aus; alle miteinander jubeln, denn mit eigenen Augen sehen sie, wie der HERR zum Berg Zion zurückkehrt.

9 Noch ist Jerusalem ein einziger Trümmerhaufen. Doch ihr Ruinen, singt und jubelt miteinander vor Freude! Denn der HERR tröstet sein Volk. Er befreit Jerusalem.

10 Vor den Augen aller Völker greift Gott, der Heilige, nun machtvoll ein. Die ganze Welt ist Zeuge, wie er sein Volk rettet.

Liebe Gemeinde!

Worte, nur Worte sonst nichts. Ist das nicht ein bißchen wenig, um drängende Fragen zu beantworten und Probleme zu lösen? Wir unterschätzen oft die Kraft, die Worte haben. Zu verstehen ist das ja. Denn wir werden mit Worten überflutet, Tag für Tag und so hören wir oft nicht mehr genau hin. „Sie haben die Prüfung bestanden“ „nur Worte“, aber von großer Bedeutung und Tragweite. „Die Krankheit haben sie hinter sich, sie sind wieder gesund“ - „nur

Worte“. Aber sie können von einem zum anderen Augenblick das Leben verändern. Worte haben Kraft, sie bringen Hoffnung und Zuversicht. Unser Predigtwort für den 1. Weihnachtstag, bezeugt, wie befreiend es ist, eine freudige Botschaft zu bekommen – auch wenn diese Botschaft zunächst nur aus Worten besteht. Jesaja redet zu Menschen, die vor über zweitausend Jahren zwischen großer Hoffnung und bitterer Enttäuschung hin- und hergerissen sind. Menschen, die ihre Heimat verloren haben, die erlebt haben wie die Heilige Stadt Jerusalem, ihr Zion, zerstört wurde. Nun leben sie im Exil in Babylon. Sie lebten dort nicht schlecht, manche machten sogar Karriere, und so war es nicht die materielle Not, die das Volk in der Fremde trauern ließ. Es war der Verlust der Heimat, der Verlust der Hoffnung, daß sie Gottes gelobtes Land je wiedersehen würden, die Angst, daß Gottes Verheißungen vielleicht doch nicht wahr würden. „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten" - Wenn man ein wenig über diese Worte nachdenkt, erscheinen sie einem schon reichlich merkwürdig. Was ist schon so besonderes an den Füßen der Freudenboten? Diese Aussage ist nur dann richtig zu verstehen, wenn man den Boten als einen sieht, der einen langen Weg hinter sich und nun endlich sein Ziel erreicht hat - einen Weg, den er mit seinen Füßen zurück legte. Das Warten auf diesen Boten hat sich wirklich gelohnt. Und noch eines macht dieses Bild von den Füßen deutlich. Warten bedeutet nicht Stillstand, es bedeutet nicht Lähmung, sondern das Warten im

Glauben an das Kommen der Befreiung ist ein aktives Warten. Tag für Tag, Stunde für Stunde und Schritt für Schritt nähert sich das Heil, auch wenn wir es noch nicht sehen können. Und auch wir können solche Schritte gehen. Dann, wenn wir selbst zu Freudenboten werden. Wenn wir uns auf Gott, den König verlassen, wenn wir selbst zum Botschafter seiner liebenden und heilenden Zukunft werden, in Wort und Tat. Dann laufen wir dem entgegen, der uns entgegen kommt. Dann ist der Himmel keine billige Vertröstung, sondern im Gegenteil, eine aktive und verantwortungsvolle Mitgestaltung der Welt im Hier und Jetzt. Dein Gott ist König! Ja! Gott nimmt die Dinge endlich in die Hand. Er wird regieren und Frieden, Heil und Gutes bringen. Endlich wird alles gut! Was für eine frohe Botschaft! Jubel bricht aus und die Menschen warten, dass Gott wie ein König in seine Stadt einzieht und alles in Ordnung bringt. – Ja, noch liegt die Stadt in Trümmern, aber selbst die Trümmer sollen jubeln, denn jetzt wird alles gut. Traurigkeit und Resignation sind vergessen, Gott selbst tröstet und befreit: von den Unterdrückern, von Angst und Not. Ja, und dann wird die ganze Welt sehen, dass unser Gott der Herr ist. Alle werden erkennen, dass er das Heil bringt! Dieses Wort des Propheten ist an die Juden in der babylonischen Gefangenschaft gerichtet. Die Verheißung wird verkündet, daß Gott immer noch der König seines Volkes ist – und nicht die babylonischen Herrscher. Die Verheißung wird verkündet, daß Jerusalem, das noch in Trümmern liegt, wieder aufgebaut wird.

Und alle Welt wird zur Kenntnis nehmen, wie mächtig der Gott Israels ist. Israel wird aufgefordert, sich schon jetzt zu freuen, als ob das alles schon eingetreten wäre. Die Trümmer dürfen sich freuen. Auch das ein zunächst seltsames Bild. Wie können wir es verstehen? Die großen Trümmer und die kleinen Bruchstücke menschlichen Lebens kommen wieder zusammen. Das Zerstörte wird wieder aufgebaut, die Fehler, die falschen Wege und Entscheidungen lösen sich auf in der vergebenden Liebe Gottes. Seine Vergebung für unsere Schuld ist unser Trost. Aber auch die Trümmerkräfte von Einsamkeit, Angst, Zweifel und Sorgen können überwunden werden. Jetzt schon!! Worte, nur Worte? Freudenboten tragen die gute Nachricht nach Jerusalem. Hoffnungslose bekommen neue Hoffnung. Die Gewalttaten sind nicht das Ende der Geschichte. Der militärisch oder wirtschaftlich Starke soll am Ende nicht die Geschichtsbücher bestimmen. Ein anderer schreibt mit. Gott schreibt mit an der Geschichte seines Volkes, an der Geschichte der Welt. Die Juden dürfen wieder in ihr Land. Die Verbannten kommen zurück. Der Tempel wird wiederaufgebaut. Am Ende wird es doch gut – und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende. Wenn wir von heute aus zurückblicken, bleiben Fragen: Ob der Prophet die Leute damals mitreißen konnte? Ob sie seine Begeisterung, die Vorfreude spüren konnten? Ob sie sich an seine Worte erinnerten, als sie tatsächlich zurückkehren konnten? Waren sie enttäuscht, als sie in das zerstörte Jerusalem kamen, sie

weiter von der Gnade der Mächtigen abhängig waren und mühsam alles wiederaufbauen mussten? - Jedenfalls haben sie die Worte des Propheten aufbewahrt und weitergegeben. Und auch die Generationen nach ihnen haben weiter gewartet – darauf, daß Gott sein Volk erlöst und befreit. Und dann kam Jesus. Viele, die ihm folgten, haben sich an die Worte des Propheten erinnert. Schon als es hieß: „Euch ist heute der Heiland geboren!“. Und dann, als Jesus aufgetreten ist und verkündigt hat, daß das Reich, die Herrschaft Gottes nahe ist. Sie haben sich erinnert, als Jesus in Jerusalem einzog. Und natürlich haben sich viele auch gefragt: Soll das der heilige, starke Arm Gottes sein? Jesus ist so anders. Er greift nicht nach der Macht. Er wurde als Kind einfacher Leute in einem Stall geboren, war auf der Flucht. Er redet von Liebe und nicht von Macht, von Versöhnung und nicht von Rache, von Gnade und nicht von Recht. Und schließlich stirbt er wie ein Verbrecher. Was also hat der mit der Freudenbotschaft zu tun, wie kann der der Heiland sein? Diese Frage beschäftigt uns bis heute. Was feiern wir zu Weihnachten? Was ist die „große Freude, die allem Volk widerfahren wird“? Zu Weihnachten feiern wir Ostern! Wir feiern, daß Gott seine Stärke gezeigt und den Tod überwunden hat. Wir glauben, daß Gottes befreiendes, erlösendes Handeln in diesem Kind in der Krippe auf ganz neue Weise begonnen hat. Mit dem kleinen, hilflosen Kind setzt Gott einen neuen Anfang. Einen Anfang, der klar macht: es geht nicht um eine Gewaltherrschaft von Gottes

Gnaden, es geht nicht um Macht und starken Arm. Ihm geht es darum, daß seine Liebe in der Welt – unter uns Menschen – sichtbar, spürbar und mächtig wird. Das Heil Gottes liegt nicht in den Zeichen seiner Macht und Stärke – das Heil liegt in seiner Gnade. Das wusste auch der Prophet Jesaja damals schon: Für ihn war die kommende Rückkehr nach Jerusalem einzig und allein der Gnade Gottes zu verdanken. Er wusste: Gottes Gnade ist größer als sein Zorn. Gott will mit seinem Volk neu anfangen. Die Geburt Jesu ist ein besonders radikaler Neuanfang: Gott selbst wird Mensch. Er selbst ist das Licht in der Finsternis. Und – da trifft sich die Botschaft des Propheten mit den Worten Jesu – er wird die Finsternis überwinden, er bringt Frieden, Heil, Gutes. Und wie die Menschen zur Zeit des Propheten stehen wir vor dieser Botschaft und fragen: Wann? Wann endlich ist die Finsternis überwunden und das Licht der Liebe Gottes leuchtet in der ganzen Welt? Dieses Weihnachtsfest erinnert uns an unsere Hoffnung und an unsere Fragen. Wir blicken zurück auf ein Jahr, wie es so noch niemand erlebt hat. Wir haben Worte gelernt wie „Lockdown“, „Superspreader“ oder „Mund-Nase-Bedeckung“. Viel Angst und Not, viele Fragen und Zweifel sind aufgebrochen und neue Konflikte in der Gesellschaft. Aber: Kontaktbeschränkungen und andere Hygienemaßnahmen haben uns auch gezeigt, wie wichtig persönliche Nähe und Zuwendung sind. Gerade auch die Beschränkungen haben dazu geführt, daß sich Menschen

nähergekommen sind. Sich um andere gekümmert haben, die sie zuvor nicht in ihrem Blickfeld hatten. Viele haben sich offen und ehrlich gefragt, was in ihrem Leben wirklich Bedeutung hat. Ob diese Besinnung auf Wesentliches Bestand hat? Bei anderen und bei uns? Weihnachten – wie auch immer wir es in diesen Tagen feiern – könnte uns darin bestärken. Daß wir mehr auf den Anderen achten. Uns Auge und Herz bewahren für die Not anderer. Wenn Gottes Liebe in die Welt kommt, kommt sie nicht mit Macht und Gewalt. Sie kommt mit der Liebe, die wir anderen zeigen. Sie kommt mit der Rücksicht, die wir auf das Schicksal anderer nehmen. Und sie kommt mit der Gnade, die Gott uns tagtäglich erweist. „Er kommt“, sagten die Propheten. „Er ist gekommen“ sagen die Evangelien, „er ist mitten unter uns in der Kraft seines Geistes“, sagen sie und „er wird kommen und vollenden, was er begonnen hat“ Der, der kam und wiederkommen wird ist mitten unter uns. Verborgен, aber nicht unkenntlich. Er wohnt in unserem Glauben, in unserer Hoffnung, in unserer Sehnsucht und er lässt uns nicht in Ruhe. Weil er da ist, gehen wir doch so durchs Leben, hin- und hergerissen von Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, von Glauben und Zweifel. Ohne ihn hätten wir uns doch schon lange damit abgefunden, daß die Welt nun mal ist, wie sie ist. Wir hätten uns ergeben in den Lauf des stummen Schicksals und würden wohl auch aufhören, an ihm zu leiden, weil es nun mal so bestimmt wäre, dass der Tod das Leben beendet, die Gewalt stärker ist als die

Liebe und Ungerechtigkeit ein Wettbewerbsvorteil. Warum finden wir uns nicht damit ab? Weil wir es nicht mehr können! Weil wir die „Freudenboten“ gehört haben und nicht mehr so tun können, als hätten sie uns mit ihrer Hoffnung nicht angesteckt. Ja, die Füße des Freudenboten bringen auch uns die frohe Botschaft von Frieden, Gutem und dem Heil Gottes. Sie wollen auch uns in der Gewissheit stärken, dass die Welt anders sein kann – nein, dass sie anders ist: Denn euch ist heute der Heiland geboren!

Amen

Und der Frieden Gottes

Lasst uns beten zu Gott, dem Vater unseres Herrn und Bruders Jesus Christus, der nun durch ihn auch unser aller Vater ist:

Für alle Menschen, die das Weihnachtsfest feiern, dass sie selbst etwas von dem Geschenk und der Freude spüren, von der wir in unseren Liedern singen; dass sie diese Freude auch mitteilen können an Menschen in der Nähe und in der Ferne -

Für alle, die die Völker regieren, dass ihre Friedenbotschaften ernst gemeint sind; dass sie bereit sind, Frieden zu schaffen und zu erhalten; dass wir uns alle in den Frieden hineinnehmen lassen, den Gott trotz unseres Unfriedens mit uns geschlossen hat



Für die Menschen, die sich in diesen Tagen besonders einsam fühlen, dass sie besucht werden oder auf anderer Weise merken, dass sie nicht vergessen sind, sondern eine Spur des Lichtes auch zu ihnen kommt

Für die vielen in aller Welt, denen das Brot zum Leben fehlt, dass wir bereit werden, zu teilen, was uns an Gaben geschenkt ist; für das Wohl derer, die auf Hilfe warten, damit sie sich eines Tages selber helfen können

Vater unser...